

## ReMed: Hilfe bei Grenzüberschreitungen

## «Das-weiss-doch-jeder»-Geschichten

Übergriffe auf Patientinnen und Patienten kommen vor. Im ärztlichen Berufsdialog ist das Thema weitgehend tabuisiert, jedoch werden Grenzüberschreitungen immer wieder an ReMed herangetragen. Das Unterstützungsnetzwerk für Ärztinnen und Ärzte kann in solchen Situationen beraten und dem Schweigen kompetent begegnen. Dies zeigen die Ausführungen von ReMed-Leitungsausschussmitglied Mirjam Tanner sowie ein Erfahrungsbericht.

*Mirjam Tanner*

Fachärztin für Psychiatrie  
und Psychotherapie,  
Leitungsausschuss ReMed

Alle kennen wir die Geschichten, in denen einflussreiche Männer in Machtpositionen das Vertrauen in einem beruflichen Abhängigkeitsverhältnis ausnutzen und meist mit Frauen – Patientinnen, Mandantinnen, Praktikantinnen – ein sexuelles Verhältnis eingehen. Peter Rutter, Psychiater, Psychotherapeut und Autor, nennt sie «Das-weiss-doch-jeder»-Geschichten und bezeichnet sie als «Sex in der verbotenen Zone» [1]. Alle können wir ebenfalls Beispiele nennen, in denen Politiker, Wirtschaftler oder Geistliche von hohem Rang und Namen ins Kreuzfeuer der Medien gerieten. Auch in der Ärzteschaft gibt es diese Geschichten. Jene darunter, die es an die Öffentlichkeit geschafft haben, sind in der Regel Geschichten von Kollegen, die ihr sexuelles Verhalten selber nicht im Geringsten als in der verbotenen Zone einordnen. Sie sehen sich vielmehr in der Rolle des Helfers oder Befreiers der Frau und rechtfertigen ihr destruktives Verhalten manchmal sogar als therapeutisch indiziert. Sie scheinen in Bezug auf den Schaden, den sie ihren Patientinnen und sich selbst antun, keine Fragen oder Unsicherheiten zu haben.

**1000 Mal «verbotene Nähe»**

In seinem Buch «Verbotene Nähe» schildert Rutter mit grosser Offenheit zuerst seine eigene Beinahe-Affäre und dann auch die Desillusionierung über seinen verehrten Mentor, nachdem bekannt wurde, dass dieser sexuelle Beziehungen zu Patientinnen unterhielt. Diese beiden Ereignisse veranlassten Rutter u. a. zu einer Studie mit über 1000 Interviews zu Erfahrungen mit «Sex in der verbotenen Zone». Er schafft damit «einen konstruktiven Ausgleich zur gepflegten Verschwiegenheit, die uns gewöhnlich bei diesem sensiblen Thema begegnet» [2]. Rutter hält es für befreiend zu erfahren, dass andere bereits angefangen haben, darüber zu sprechen. In diesem Sinne greifen wir dieses heikle Thema auf und möchten dazu motivieren, in unserem Berufsstand Worte für das sensible Thema der verbotenen Nähe zu finden: Es muss unser Ziel sein, uns selber besser zu schützen und zu stärken. In den durch ReMed organisierten Interventionen

begegnet uns die Sprachlosigkeit bei Grenzüberschreitungs-Geschichten immer wieder. Woher kommt sie? Wie können wir Ängsten, Scham und Unsicherheiten, die den Austausch oft zu blockieren scheinen, anders entgegentreten als durch offenen, ehrlichen, also mutigen Dialog?

**Gegen die Sprachlosigkeit**

Gerne möchten wir mit einem Erfahrungsbericht darauf aufmerksam machen, dass ReMed gerade bei heiklen Angelegenheiten wie Grenzüberschreitungen bis hin zu Sex in der verbotenen Zone eine Anlaufstelle sein und beraten kann. Wir möchten zum Sprechen anregen und offenen, sensibilisierten Kollegen professionelle Unterstützung bieten für einen verantwortungsbewussten Umgang mit ihren «Das-weiss-doch-jeder»-Geschichten. Um die Anonymität des berichtenden Kollegen zu bewahren, müssen wir uns bei der Darstellung grosse Abweichungen von den ursprünglichen wahren Begebenheiten erlauben. Ausserdem orientierten wir uns auch an Rutters Beinahe-Affäre.



Wenn es im Sprechzimmer zur Grenzüberschreitungen kommt, ist ReMed die professionelle Anlaufstelle.  
(Bild: Hellfirez/photocase.com)

Korrespondenz:  
Dr. med. Mirjam Tanner  
mirjam.tanner[at]hin.ch

**ReMed unterstützt Sie**

Grenzüberschreitung in der Fantasie, in der Realität – ein Thema, das uns alle betrifft. Sind Sie oder jemand aus Ihrem Umfeld mit einer Grenzüberschreitung konfrontiert? Sprechen Sie mit ReMed darüber. Das Unterstützungsnetzwerk für Ärztinnen und Ärzte respektiert das Arztgeheimnis und kann Sie kompetent beraten. Auch bei anderen beruflichen oder persönlichen Krisen ist ReMed für Sie da. Personen aus dem Umfeld eines Arztes oder einer Ärztin können sich ebenfalls 24 Stunden am Tag an ReMed wenden, das Beraterteam meldet sich spätestens innerhalb von 72 Stunden: [www.swiss-remed.ch](http://www.swiss-remed.ch), [help\[at\]swiss-remed.ch](mailto:help[at]swiss-remed.ch), Tel. 0800 073 633.

**Erfahrungsbericht: Eine Beinahe-Affäre**

Als ich vor 20 Jahren meine Tätigkeit als Hausarzt in der eigenen Praxis aufnahm, war ich naiv und von mir auf überhebliche Weise überzeugt, dass Sex mit Patientinnen für mich nie ein Thema sein würde. Obwohl ich immer wieder erlebte, dass Frauen sehr positiv auf mich reagierten, fühlte ich mich bis zur Begegnung mit Patrizia in meinen Kontakten zu Patientinnen sehr sicher. Ich erachtete erotische Empfindungen, die in diesen Kontakten aufflackern konnten, als eine Nebensache. Um diese verstand ich mich verantwortungsvoll zu kümmern, so dass die Arzt-Patientinnen-Beziehungen dadurch nicht gefährdet waren.

Patrizia suchte mich etwa drei Jahre vor der Beinahe-Affäre zum ersten Mal auf. Die attraktive, grossgewachsene, damals 25-jährige Frau verbarg hinter ihrer lebhaften und aufgeweckten Art und ihren bunten, modisch gewählten Kleidern ein sehr verzweifeltes depressives Gemüt. Ihr Leben hatte ihr ausser Entbehrungen und Enttäuschungen bisher nicht viel Schönes gebracht. Ihre Eltern waren Alkoholiker und hatten sie vernachlässigt. Bis auf ein paar verschwommene Erinnerungen an sexuelle Belästigungen [3] durch ihren Vater verband sie mit ihrer Familie nichts mehr. Als Teenager lebte sie eine Zeitlang auf der Strasse und kam in Kontakt mit der Drogenszene. Als ich sie kennenlernte, war sie bereits weg von den Drogen und arbeitete als Empfangsdame bei einem renommierten Rechtsanwalt [3]. Wir deckten ein paar ihrer Verhaltensmuster auf, die sie immer wieder allzu schnell dazu verleiteten, mit Männern sexuell intim und im Nachhinein enttäuscht zu werden. So konnte ich ihr helfen, ihr Leben ein wenig besser in den Griff zu bekommen. Mir gegenüber hatte sie sich nie verführerisch verhalten [3].

Zumindest nicht bis an diesem Freitagnachmittag, als ich Patrizia nach drei Jahren zum ersten Mal wiedersah. Plötzlich und völlig unerwartet richtete sich da ihre ganze Sexualität in einer Intensität und Wucht auf mich, wie es mir in meiner ganzen Tätigkeit als Arzt nicht annähernd so stark widerfahren war. Ich erlebte, wie meine sonst unüberwindbaren sexuellen Barrieren Stück für Stück zusammenbrachen und ihre Anziehungskraft mich zu überwältigen begann. Bei der Verabschiedung umarmte sie mich einfach. Die Schlüsselsituation aber war, dass ich ihr

nicht bloss erlaubte, mich zu küssen, sondern die Umarmung und das Küssen auch erwiderte und ihr kein einziges Signal gab, dass dabei für mich etwas nicht stimmte. Ich war total hin- und hergerissen zwischen abenteuerlicher Aufgeregtheit und der Idee, ihr beweisen zu wollen, dass sie es nicht schaffen würde, mir die Hosen aufzuknöpfen. Dennoch schwang auch ein diffuses Gefühl von Zweifel und Verwirrung mit, das sich nicht ausschalten liess und mich schliesslich davon abhielt, noch intimer zu werden. Mir wurde schlagartig klar, dass Sex mit Patientinnen durchaus nicht unmöglich war [4].

Durch dieses Erlebnis hatte ich meine Naivität und die ungerechtfertigte Gewissheit im Umgang mit meiner Erotik verloren. Ich realisierte, dass es in solch kritischen Momenten alleine bei mir lag, den richtigen Weg zu weisen [4]. Eigentlich wäre es mein Wunsch gewesen, diese Situation mit Patrizia klären zu können. Mir blieb aber nichts anderes übrig, als mich auf respektvolle Weise aus diesem Kontakt zurückzuziehen und sie an eine Kollegin zu überweisen. Durch meine Unfähigkeit, damals für Grenzen zu sorgen, habe ich möglicherweise etwas Wertvolles zerstört. Dieses Wissen trage ich mit mir herum, und es bedrückt mich. Heute kann ich über diese einschneidende Berufserfahrung reden und dazu stehen, dass mir diese Grenzüberschreitung passiert ist. Ich habe für mich die Konsequenzen daraus gezogen und verweise Patientinnen, die mich mit ihrer positiven Reaktion auf mich irritieren, an die Praxispartnerin.

**Referenzen**

- 1 Rutter P. Verbotene Nähe: Das Phänomen der «Das-weiss-doch-jeder-Geschichten». Berlin; 1991. S. 29. Titel der englischsprachigen Originalausgabe: «Sex in the forbidden zone».
- 2 Rutter, S. 29.
- 3 Rutter, S. 15.
- 4 Rutter, S. 20.

**Intervisionsgruppen: Termine 2014**

ReMed initiierte 2009 kollegiale Intervisionen, auch auf Wunsch von Kolleginnen und Kollegen. Seither organisiert das Unterstützungsnetzwerk regelmässig Peer-Groups (6–10 Teilnehmer, 2–3-mal/Jahr). Die Teilnehmenden erarbeiten gemeinsam ihre Fallfragen zu Mentoring, Coaching, Beratung, Therapie und anderen Aspekten kollegialer Begleitung (juristisch, versicherungsrechtlich usw.). Sind Sie interessiert? Setzen Sie sich mit uns in Verbindung, nehmen Sie an einer Sitzung teil und lernen Sie unsere Arbeit kennen. Kontakt: Peter Birchler, Tel. 044 342 09 10 oder [peter.birchler\[at\]hin.ch](mailto:peter.birchler[at]hin.ch)  
Daten für 2014: 20. 3. 2014 in Baden; 6. 11. 2014 in Bern; ca. weitere fünf Daten vorwiegend im Raum Zürich sind in Abklärung.